

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Druckhandlung von J. v. Kleinmann & J. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 fr.
dreimal 2 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 224.

Freitag, 1. Oktober. — Morgen: Neobegar.

1869.

Wehreintrichtungen in Ungarn.

Aus mehreren ungarischen Blättern ist zu entnehmen, daß das ungarische Verteidigungs-Ministerium eine rührige Thätigkeit entwickelt, welche wohl verdient, daß man ihr auch in unserer Reichshälfte einige Aufmerksamkeit zuwende.

Die Ungarn thun sich viel darauf zu Gute, daß in der Schlusskonferenz der beiden Delegationen das Projekt zweier Monitors für die Donau durchgegangen und hierfür die benötigte Summe bewilligt worden ist.

Um die Bedeutung solcher Fahrzeuge auf der Donau zu würdigen, braucht man nur einen Blick auf die Feldzüge des Jahres 1848 in Ungarn zu werfen. Wenn man erwägt, von welcher Wichtigkeit die Ueberführung solcher Flüsse als die Donau und die Theiß sind, und welche Faktoren dabei zur Mitwirkung herbeigezogen werden können, so ist die strategische Wichtigkeit bewaffneter Kreuzer auf einem großen Strome nicht zu unterschätzen. Welchen Ausgang hätte schon der Beginn des Winterfeldzuges gegen Ungarn gehabt, falls der kaiserlichen Armee zwei solche Fahrzeuge zu Gebote gestanden wären? Wie hätten in diesem Falle die Ungarn den Uebergang über die Theiß bei Eibaháza gegen die Kaiserlichen behaupten und dann den Ueberfall auf Szolnok ausführen können? Wie hätten sich dann die Dinge um Komorn gestaltet? Wäre es der Armee Görgeys gelungen, angesichts der russischen und österreichischen Armee den Uebergang bei Waigen zu bewerkstelligen? und endlich, welche Wendung hätten die Dinge an der untern Donau genommen? Oder nehmen wir den umgekehrten Fall an, daß die Insurrektions-Armee im Besitze solcher Fahrzeuge gestanden wäre!

Ein Monitor kann angesichts einer Landbatterie sich vor ihr schützen, er kann ausweichen, um auf einem ihm beliebigen Punkte wieder zu erscheinen,

das Schlagen einer Brücke völlig unmöglich machen. Welche Dienste vermag weiters ein solches Fahrzeug beim Ueberfahren der eigenen Armeeabtheilungen oder als Rückhalt beim Retiriren zu leisten? Abgesehen von den vielfältigen Diensten solcher Fahrzeuge für eine an der Donau operirende Armee, können selbe in gewisser Beziehung für beide Reichshälften von manchem Belange sein. Nur im Falle eines siegreichen Vorrückens der eigenen Armee an die Reichsgrenzen oder außerhalb derselben bleiben die Monitore außer Wirksamkeit, — trifft aber die Armee ein Mißgeschick in dem östlichen oder nordöstlichen Gebiete des Reiches, so hat sie sich auf die Donau zu stützen, in diesem Falle können Monitore als ein bedeutungsvoller Faktor in volle Aktion treten.

Außer der Befürwortung des Monitors durch das ungarische Landesverteidigungs-Ministerium liegen noch viele andere Anzeichen seiner, allfällige Kriegseventualitäten ins Auge fassenden Thätigkeit vor.

Dem Vernehmen nach sollen vor Eperies umfangreiche provisorische Feldbefestigungen vorgenommen werden, der diesbezügliche Vorschlag dürfte die nächste Delegation beschäftigen.

Dem Szeklerlande in Siebenbürgen scheint das ungarische Ministerium einen nicht unbedeutenden Werth beizulegen; dortselbst, in Eilszereba, soll ein Honved-Gebirgs-Artillerieregiment errichtet werden. Diese Gegend, für den kleinen Krieg in der Defensivstellung gegen einen von Osten vordringenden Feind schon wegen den günstigen Terrainverhältnissen und der bekannten kriegerischen und zähen Natur der Szekler von vieler Wichtigkeit, dürfte gegen einen von Galizien und zugleich der Walachei gegen Ungarn vordringenden Feind — als Pivot-Flügel der eigenen Armee betrachtet werden.

Das ungarische Blatt „Hon“ theilt mehrere Ernennungen für die ungarische Landwehr mit; die Hälfte derselben sind von den Honved aus dem

Jahren 1848 und 1849. Bei Uebernahme der Offiziere aus der Armee geht das besagte Ministerium sehr rigoros zu Werke, man läßt sich nicht nur die letzte — sondern auch die vorjährigen Konduktlisten vorlegen. Mit Vorliebe werden die Offiziere des ehemaligen mexikanischen Freiwilligenkorps in den aktiven Stand aufgenommen; dieselben sind für das Szeklerland bestimmt.

Unter Vorsitz des Landwehr-Obersten Gf. Pongráz und Major Baron Henneberg ist eine Kommission zusammengetreten, in welcher über eine zweckmäßigere Abjuktur und Beschaffung der Pferde für die Kavallerie berathen wurde; das diesbezüglich Elaborat ist bereits dem Landesverteidigungs-Ministerium vorgelegt worden.

Am 16. Oktober beginnt der erste Turnus zur Abbrichtung sämtlicher Landwehr-Bataillone.

Nach allen diesen Anzeichen läßt sich schließen, daß die Ungarn bei einem sich ergebenden Kriege denselben aufs äußerste zu führen gesonnen sind, auch ihre Vergangenheit lehrt uns, daß sie im eigenen Lande den Krieg sehr gut und nachhaltig zu führen verstehen und selbst nach mannigfachen Mißgeschicken mit den vielfach überlegenen Gegnern den sogenannten „Kampf bis aufs Messer“ ganz anders zu führen vermögen, als manche Völker, welche diesen Ausdruck stets im Munde führen.

Die österr.-preussischen Beziehungen.

Von mehreren Seiten war behauptet worden, die Intimität zwischen den beiden Kabinetten von Wien und Berlin sei bereits so weit gediehen, daß in allen Hauptfragen, die bisher zwischen Oesterreich und Preußen geschwebt, eine vollständige Einigung erzielt sei, die beiden Höfe seien fortan nur Ein Herz und Eine Seele. Gegen diese offenbare Ueberschätzung der Entente konnte die Reaktion nicht

Fenilleton.

Wiener Briefe.

III.

Am 29. September 1869.

xy. Unter den Vorwürfen, welche die Gegner Laubes demselben als ehemaligem Direktor des Burgtheaters machten, war auch der, daß er den modernen französischen Stücken einen zu großen Raum im Repertoire gegönnt und diese auf Kosten einheimischer Produkte und der klassischen Muse allzusehr bevorzugt habe. Laube konnte sich jedoch in dieser Beziehung gegen seine Widersacher auf einen immer beachtenswerthen Bundesgenossen, den Erfolg, berufen. Die betreffenden Stücke gefielen meist außerordentlich und viele unter ihnen, wie z. B. der Persan, die Familie Benoiton u. a. sind längst dem Repertoire dauernd einverleibt worden. Die Sache ist leicht begreiflich. Der größte Theil des Publikums will eben im Theater lieber Menschen aus dem Leben, lieber ein Spiegelbild unserer Zeit sehen, als nebelhafte Gestalten aus einer geträumten Welt oder alte Griechen- und Römerhelden. Vom Standpunkte

der Kunst, der Ästhetik, der Literatur läßt sich nun freilich über den Gegenstand streiten, aber Thatsache ist, daß die modernen französischen Dramatiker Dumas, Augier, Fenillet, Sardou und wie sie alle heißen, es vortrefflich verstehen, dem Geschmacke des Publikums Rechnung zu tragen und in ihren Werken interessante, sprechend ähnliche Bilder moderner Menschen und Sitten zu liefern.

Dies ist auch bei dem neuesten Werke von Viktorien Sardou, „Serafine“, der Fall, das vorgestern hier im Kartheater zum ersten male unter dem etwas reklamsüchtigen Titel „Die Frömmen“ aufgeführt wurde.

Das Stück hat die Vorzüge und Mängel der neuesten französischen Arbeiten dieses Genres aus der letzten Zeit. Packende, effektvolle Szenen, ein sprudelnder, geistreicher Dialog, treffende, wahrhaft typische Zeichnung der Charaktere, meisterhafte Schilderungen der Menschen und der Verhältnisse, dabei aber gewagte, fast unnatürliche Situationen, frivole Verührung der delikatesten Gegenstände, un-dramatische Entwicklung der Handlung und allzu-große Spekulation auf die augenblickliche Wirkung. Sardou hat sich diesmal, wie schon der in Wien gewählte Titel des Stückes besagt, zur Aufgabe ge-

setzt, die frommen Heuchler, die Scheinheiligen zu geißeln, und dies ist ihm köstlich gelungen. Er schildert eine Familie, in welcher sich so ein religiöser Tartüffe eingeschlichen und sich alles unterwürfig gemacht hat. Die Familienglieder, die Diensthofen, die Freunde des Hauses, alle gehören zu den Frömmen, Heuchelei, Bosheit und Selbstsucht beherrschen sie alle.

Die Charakterisirung ist musterhaft und die Hiebe, welche der Dichter gegen die Kaste führt, die die Religion macht und unter heiligem Mantel selbstsüchtige Zwecke verfolgt, fallen Schlag auf Schlag. Wir finden lauter bekannte Gestalten, lauter Menschen, denen wir leider alle Tage begegnen, und freuen uns, mit wie viel Geschick und Scharfsinn der geistreiche Franzose diese fromme Wirthschaft geißelt.

Die Aufführung war eine ganz vorzügliche, tadellos gerundete und präzise, wie denn das Kartheater solche Stücke stets trefflich zur Darstellung bringt. Schade, daß die Rolle des größten Frömmers in der ganzen Sippenschaft in den Händen Knaaks war, der sie zwar aus einem Gusse und mit köstlichen Einzelheiten ausgestattet, aber doch, wie es nicht leicht anders möglich, mit komischem Ansätze zur

ausbleiben. In der „N. A. Z.“ vom 29. d. M. warnt sowohl ein Wiener, als auch ein Berliner Korrespondent vor einer solchen Ueberschätzung der Annäherung. Der letztere schreibt: „Nach allem, was man hört, ist das Verlangen nach Wiederherstellung der alten Bundesgenossenschaft weder hier noch in Wien so intensiv, daß man von der einen oder der anderen Seite das benötigte Opfer erwarten könnte. Um das zu begreifen, muß man sich den Umfang dieses Opfers vergegenwärtigen, das für Preußen in einem Verzicht auf die weitere Verschiebung seiner Grenzen und auf die dauernde Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland oder für Oesterreich in der Gutheißung oder gar Begünstigung der preussischen Einheitsbestrebungen bestünde. Um einen anderen Preis ist ein Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich nicht gut denkbar, und dieses Opfer haben sich ja beide Mächte soeben erst gegenseitig in ihrem Depeschenwechsel beharrlich verweigert. Aus den neuesten Annäherungsversuchen, wenn sie wirklich gemacht worden sind, könnte also höchstens ein koulanterer Verkehr entspringen, aber schwerlich ein dauerndes Freundschaftsverhältnis.“

Aus Prag

wird unterm 29. September gemeldet: Bei der heutigen Wahl auf der Altstadt siegten die Tschechen mit einer Majorität von 130 Stimmen, indem viele israelitische Wähler, durch Drohungen eingeschüchtert, sich der Wahl enthielten. Nach der Mittheilung des Resultates entstand ein ungeheurer Jubel in allen Straßen seitens der tschechischen Partei, es wurden Vereatrufe ausgebracht und Spottlieder gesungen, ungeheure Volksansammlungen veranlaßten die Konfignierung des Militärs. Starke Militärpolizeipatrouillen suchten das angesammelte Volk zu zerstreuen. Vor der tschechischen Bürgerresourcée ertönten Slavorufe. Palacki hielt eine Ansprache an das versammelte Volk. — Die Smichower Wahl fiel gleichfalls zu Gunsten der Tschechen aus. Die Majorität betrug 34 Stimmen. Bei der heutigen Wahl der Großgrundbesitzer wurden Graf Pötting und Ritter v. Bohusch, beide verfassungstreu, gewählt. — Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef wählte durch den Bevollmächtigten, Fürsten Colloredo-Mannsfeld, die verfassungstreuen Kandidaten.

Die Deklaranten beschloßen in einer heute Abends abgehaltenen Konferenz einstimmig eine öffentliche Lojalitäts-Manifestation unter Wahrung des Standpunktes der Deklaration. Graf Wallis, Großgrundbesitzer, hat sein Landtagsmandat niedergelegt. Das Metropolitan-Kapitel hat heute in der Gruppe der Großgrundbesitzer verfassungsfreundlich gewählt.

Darstellung brachte, was nicht am Plage und der Gesamtentwicklung abträglich war. Ganz ausgezeichnet waren Ascher und die Kronau; ersterer gibt den freigeistigen Schwiegersohn des Hauses, der einzige, der nicht zu den Bekehrten zählt, letztere die jüngere Tochter, deren Jugend und Lebenslust sich trotz aller frommen Erziehung endlich doch gegen die Zucht empört, ins Kloster zu gehen, um dort für die Mutter zu beten, die einst eine raffinierte Kokette war und sogar ein sträfliches Verhältniß hatte, deren Frucht eben diese Tochter ist. Diese Mutter, Seraphine, ehemals Weltkame, jetzt Betschwester, wurde von einem Gaste, einer Frau v. Bärndorf, gespielt, einer deutschen Schauspielerin von ziemlichem Namen. Hier vermochte sie nicht völlig durchzugreifen; sie spielt mit Gewandtheit, aber zu gekünstelt, mit zu wenig echtem Schwung; viel falsches Pathos und nur manchmal die Spuren wahren Talentes.

Der Erfolg des Stückes war im ganzen ein großer, bis zum vierten Akte sogar ein außerordentlich, schade, daß der fünfte Akt abfällt und ein matter Schluß die Wirkung beeinträchtigt. Die Frömmel mögen als Dichtung manche, mit

Bei der morgigen Landtagseröffnung wird nicht, wie bisher immer, der Erzbischof Schwarzenberg, sondern der verfassungstreue Probst Dr. Czeschitz die heil. Messe lesen.

Bischof Dupanloup an P. Hiazinthe.

Der „Frangais“ veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Mgr. Dupanloup an den Vater Hiazinthe gerichtet hat:

„Orleans, den 25. September.

Mein lieber Konfrater! Sobald man mir von Paris gemeldet hatte, was Sie zu thun auf dem Punkte wären, versuchte ich, wie Sie wissen, Ihnen um jeden Preis einen Schritt zu ersparen, welcher für Sie ein so großer Fehler und ein so großes Unglück, für die Kirche aber ein Gegenstand tiefer Trauer sein mußte; ich habe auf der Stelle und selbst nächstlicher Weile Ihren alten Mitschüler und Freund abreisen lassen, damit er Sie, wenn das noch möglich wäre, zurückhalte.

Aber es war zu spät; der Skandal war vollbracht und schon können Sie an dem Schmerz aller Freunde der Kirche und an der Freude aller ihrer Feinde ermeßeln, welches Uebel Sie angerichtet haben. Heute kann ich nur noch zu Gott beten und Sie selbst beschwören, auf der schiefen Bahn, auf der Sie sich befinden und die zu Abgründen führt, welche der verwirrte Blick Ihrer Seele nicht gesehen hat, innezuhalten.

Sie haben gelitten, ich weiß es; aber lassen Sie mich Ihnen sagen: Der P. Lacordaire und der P. de Ravignan, das weiß ich auch, haben mehr gelitten als Sie, und sie stiegen nur noch höher in Geduld und Stärke durch die Liebe zur Kirche und zu Jesu Christo. Wie mochten Sie nicht fühlen, welche Beleidigung Sie der Kirche, Ihrer Mutter, durch diese anklagenden Prozeßurungen zufügen? Und welche Beleidigung Jesu Christi, indem Sie sich mit Verachtung der Kirche ihm allein gegenüberstellten!

Aber ich will hoffen und ich hoffe: es wird nur eine vorübergehende Verirrung gewesen sein. Kehren Sie in unsere Mitte zurück; geben Sie der katholischen Welt, nachdem Sie ihr diesen Schmerz bereitet, einen großen Trost und ein großes Beispiel. Gehen Sie sich dem heiligen Vater zu Füßen werfen. Seine Arme werden Ihnen geöffnet sein und Sie an sein väterliches Herz schließend, wird er Ihnen den Frieden Ihres Gewissens und die Ehre Ihres Lebens wiedergeben.

Empfangen Sie von demjenigen, welcher Ihr Bischof war und der nicht aufhören wird, Ihre Seele zu lieben, diesen Beweis und diese Rathschläge einer wahren und gewissenhaften Zuneigung.

† Feliz,

Bischof von Orleans.“

Der Vater Hiazinthe, welcher seit dem Austritt aus dem Kloster die schwarze Soutane und den Dreispitz, die vorschristsmäßige Tracht der Pariser Weltgeistlichen, angenommen hat, ist nach der Pariser „Presse“ am 26. d. vom Erzbischof Darbois empfangen worden. Er soll in Rom von den Bischöfen von Chalons und Bayeux und von den Erzbischöfen von Avignon und Rheims vertheidigt werden; der Kardinal Mathieu dagegen will die Epistel des berebten Erzmönches angreifen. Der Vater Hiazinthe soll dringend den Wunsch geäußert haben, sich selbst vor den versammelten Kirchenfürsten zu stellen.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Oktober.

Wie man aus Innsbruck berichtet, beabsichtigen die Ultramontanen während der Landtagssession die Regierung noch ärger herauszufordern, als im Jahre 1868, nicht etwa durch einen noch krasserem Gesetzentwurf eines Gesetzes über die Schulaufsicht, als der letzte war, sondern dadurch, daß die ultramontane Majorität bei der Verhandlung über dieses Gesetz und namentlich nach der Diskussion über die Schulaufsichtsverordnung des Unterrichtsministers den Landtagsaal verlassen wird.

Die Landtagswahlen in den Städten und Orten des Unterinnthals sind im liberalen Sinne ausgefallen. Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß zu dem glänzenden Siege der liberalen Partei ein Priester, der Dekan Hörfarter von Ruffstein, nicht wenig beigetragen hat, so daß es insbesondere im Städtchen Ruffstein seiner Haltung zu verdanken ist, daß nicht eine einzige Stimme auf den ultramontanen Kandidaten fiel.

Die „Patrie“ meldet der Herzog von Genoa habe erklärt, daß er den spanischen Thron annehmen wolle, wenn er von den Cortes mit zwei Dritteln der Stimmen gewählt werde.

In Paris waren vorgestern heurühigende Gerüchte über bedeutende republikanische Bewegungen in mehreren spanischen Städten verbreitet. Gewiß ist, daß seit gestern in Madrid selbst außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen sind.

Graf Keraudy und seine Gesinnungsengenossen werden mit ihrer Agitation für die baldige Einberufung des gesetzgebenden Körpers einen unstrittigen Sieg erringen. Wie der „Pr.“ aus Paris von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat die Regierung sich entschlossen, die zweite Kammer noch im Monate Oktober, also wahrscheinlich noch vor dem ominösen 26., wieder zusammentreten zu lassen. Tagesgen melden die französischen Regierunss-journale, der gesetzgebende Körper werde nicht am 26. Oktober, aber wahrscheinlich im Laufe des November einberufen werden.

unter große Mängel haben, als Tendenzstück sind sie ausgezeichnet, eine vortreffliche dramatische Poetik gegen die Scheinheiligkeit, falsche Frömmigkeit und klerikale Heuchelei.

Die erste Aufführung eines Stückes bietet übrigens hier immer ein doppeltes Interesse, und neben dem neuen Stücke ist auch das Publikum selbst sehenswerth, das sich zu einer solchen Vorstellung einfindet. Neben den bekannten Kunststriktern und Kritikern, die ex officio anwesend sein müssen, sehen wir auch immer eine ganze Reihe einheimischer Dichtercelebritäten, die begreiflicher Weise es nicht veräumen wollen, die jüngste Arbeit eines ihrer Kollegen kennen zu lernen. Auch eine Menge Schauspieler und Schauspielerinnen aus dem Hof- und den übrigen Theatern, die diesen Abend gerade unbeschäftigt sind, finden sich bei solchen Anlässen regelmäßig ein. Rechnet man dazu alle die Leute, deren Geld und Stellung es mit sich bringt, überall und immer dort zu sein, wo es etwas besonderes zu sehen und zu hören gibt, so bilden diese auch wieder eine ganze Reihe hervorragender Persönlichkeiten, der Aristokratie, der großen Finanzwelt, der Diplomatie und den höchsten

Beamtenkreisen angehörig, welche bei ersten Aufführungen regelmäßig sich zusammenfinden. Endlich fehlen auch die nicht, die überall sind, wo man um's Geld hinkommt, die Damen aus der demi-monde, die meist die Balkonsitze in Beschlag nehmen und durch Pracht und Luxus der Toiletten mit den Damen aus der Gesellschaft zu wetteifern suchen. Ich will heute keine Abhandlung über Frauenmoden schreiben, traue mir überhaupt in diesem Fache kein Urtheil zu, aber so viel scheint mir gewiß, daß in der Exzentricität der Mode jetzt schon das Niedergewesene erreicht ist.

Das Abnormste wird unbedingt in den Frisuren geleistet, und nicht genug, daß ganze Ladungen, falscher Locken und Flechten auf ihren Häuptern aufgethürmt werden, wird auf die Kuppe dieses künstlichen Berges auch noch eine kleine Burg in Form eines Kammes mit einem 4—5 Zoll hohen Griffes gesetzt. Jungen, hübschen Gesichtern soll alles gut stehen, sagt man, aber bald wird sich keine Dame mehr finden, die so schön ist, daß sie in einem Kostüme nach der neuesten Mode nicht häßlich ausfähe.

In Folge der Aufklärungen, welche zwischen der spanischen und amerikanischen Regierung ausgetauscht wurden, gab die Regierung in Washington die Erklärung ab, daß sie niemals die Absicht hatte, ihre Vermittlung bezüglich Kubas anzubieten, und daß sie ausschließlich humanitären Beweggründen gehandelt habe.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser trifft am 5. Oktober von Ischl in Wien ein, um den am 6. t. M. ankommenden Kronprinzen von Preußen zu begrüßen.

— Der Linzer Knochenfund. In den Linzer Blättern finden wir folgende Notiz: Bei Demolierung der ehemaligen Kapelle in der Ex-Kollegien-Kaserne durch Arbeiter bei Hinwegräumung des Fußbodens und des darunter liegenden Schuttes, wurde an der Stelle, wo einst der Hochaltar stand, eine ungefähr 6 Schuh lange und 3 Schuh breite Steinplatte aufgefunden und bei Aufhebung derselben ein unterirdisches kleines Gewölbe entdeckt, in welchem ein vermoderter doppelter Bretterbarg stand, dessen Deckel halb geöffnet war; im Innern des Sarges lagen verschiedene Menschen- und Thierknochen und Steine untereinander gemengt, und es liegt die Vermuthung nahe, daß diese Knochen bei Aufhebung des Jesuitenlosters aus irgend einer Gruft gesammelt und dortselbst verwahrt wurden. Eine silberne Schuhspinnale wurde unter den Knochen vorgefunden und dem Polizeiamte übergeben. Die Knochen wurden auf den Friedhof übertragen. Diefem Knochenfund verdankt, wie es scheint, die Nachricht von einer aufgefundenen Jesuitenleiche ihre Entstehung.

— Beschauliches Klosterleben. Einer römischen Korrespondenz der in Florenz erscheinenden „Opinione“ entnehmen wir folgende erbauliche Historie: In ganz Rom bildet das blutige Handgemenge der ehrwürdigen Brüder des Klosters „Gesu e Maria“ das Tagesgespräch. Der genaue Sachverhalt ist dieser: Der Koch behandelte seine Mitbrüder gar nicht brüderlich, indem er dieselben an einer spärlich besetzten Tafel sitzen ließ und die Küchengelber zu seinem Vortheil verwendete. Es regnete zwar Klagen und Beschwerden, allein der Superior war dem Angeklagten sehr gewogen, da derselbe ein Meister in der — Kochkunst war. Am Samstag der vorvergangenen Woche (18ten September) stellte es sich nun als erwiesen heraus, daß der ehrwürdige Koch von dem zum Einkaufe von Fischen bestimmten Gelde sich einen bedeutenden Betrag zugewendet hatte und es wurde nun dessen Ablegung beschlossen. Derselbe wurde demnach angewiesen, die Schlüssel der Speisekammer dem Unterkoch zu übergeben, dem letztern im Küchendienste gehorsam zu sein; auch wurden dem Ungetreuen einige Strafen und Kasteiungen auferlegt. Als nun der Akt der Uebergabe des Amtes in Gegenwart des Superiors vor sich ging, kam es zwischen den beiden Köchen zu einem Wortstreite, von den Worten kam es zu Thaten und der Abgesetzte brachte dem Unterkoch einen Messerstich bei. Der Superior trat dazwischen und hoffte den Streit durch sein Ansehen zu schlichten, allein auch ihn trafen 12 Messerstiche. Es kam der Vizesuperior herbeigelaufen und suchte den Zorn des Kochs zu dämpfen, allein auch ihm wurden 3 Messerstiche zu Theil. Es kamen nun alle Brüder in Eile herbeigelaufen, um den Wüthenden zu entwaffnen, allein dieser verteidigte sich gegen alle und verwundete eifrig seiner Mitbrüder. In Folge des entstandenen Lärmes und der von einigen Brüdern ergriffenen Flucht schritten Gendarmen ein, nahmen den Koch fest, fesselten denselben und führten ihn ins Gefängniß, und so sah das Volk zwischen den Gendarmen ein demüthiges Mönchlein, das sich von den Versuchungen des Dämons hatte zu weit hinreißen lassen. Im ersten Augenblicke hieß es, daß einige Frauenspersonen, die klösterliche Klausur übertretend, seit einigen Tagen mit den Mönchen im gemeinschaftlichen Haushalte lebten und daß die Ehrwürdigen in Folge von Eifersucht einander in die Haare geriethen; allein dies Gerücht bestätigte sich nicht. Man erzählt weiters, daß der Papst die Schließung dieses großen Klosters und dessen Verwendung als Kaserne verfügen werde.

— In Prag ist ein großer Schneiderstrick ausgebrochen. Die Zahl der Schneidergesellen, welche die Arbeit gekündigt haben, soll sich bereits auf 1400 belaufen. Aus Anlaß dieser massenhaften Kündigung ist die Amtshandlung in vollem Zuge. Vereinzelt sind acht Gesellen verhaftet, darunter auch der wahrscheinliche Häufelführer. Sie wurden insgesammt dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Auch aus Graz wird gemeldet, daß daselbst sämtliche Kleidermachergesellen die Arbeit eingestellt haben.

— Affaire Barbara Ubrny. Wie aus Krakau gemeldet wird, dürfte die Schlußverhandlung in der Ubrny-Affaire nun definitiv in der zweiten Hälfte des Monats Oktober vor den Schranken des dortigen Strafgerichts abgehalten werden. Die Oberstaatsanwaltschaft soll die Anklage gegen die Oberin M. Wenzyl und ihre Vertreterin Th. Kosterkiewicz im ganzen Umfange aufrecht halten und sollte der Gerichtshof dieser Anklage Folge geben, so stehen der Anberaumung der Schlußverhandlung keine weiteren Hindernisse im Wege.

— Der „Patrie“ zufolge ist die Abreise der französischen Kaiserin nach Venedig nun bestimmt auf künftigen Donnerstag festgesetzt. Der Aufenthalt in der Lagunenstadt wird fünf oder sechs Tage dauern. Dann geht die Reise direkt nach Athen, und nicht in Korfu also, sondern im Piraeus wird die Kaiserin sich mit der Königin der Hellenen begeben. Man hat sich bei dem König von Italien ausdrücklich jeden offiziellen Empfang verboten, und es werden daher auch keinerlei Feste in Venedig stattfinden. Die Begleitung der Kaiserin besteht im Ganzen, ihre beide Nichten, die Fräulein von Albe, und ihren Neffen, den Herzog von Gueskar, eingerechnet, aus fünfzehn Personen, worunter der Adjutant des Kaisers General Douay. Die „Patrie“ sagt, daß die Kosten der Reise „bis Konstantinopel“ die Summe von 700.000 Franken nicht übersteigen werden.

— Zur Katastrophe auf dem „Bulkan.“ Aus Pola wird der „Tr. Ztg.“ vom 25. v. M. geschrieben: Die Zahl der Verunglückten beträgt bisher sieben, d. i. drei Maschinenmeister und vier Feuerleute. Von den durch die Katastrophe Betroffenen befinden sich gegenwärtig noch vier Verwundete im hiesigen Marinespitale; man hofft sie zu retten.

— Große Petroleum-Explosion. Bordeaux, 29. September. Gestern Abends 6 Uhr explodirte mit einem Knalle ein mit Petroleum beladenes Lastschiff auf der neuen Rhede bei Formant. Die mit Petroleum gefüllten Fässer wurden von der Pluth mit reißender Schnelligkeit fortgetrieben und steckten die am Quai vor Anker liegenden Schiffe in Brand. Die Feuersbrunst hielt die ganze Nacht an und zerstörte 20 bis 30 große Schiffe. Der Verlust ist ein enormer und läßt sich noch nicht genau beziffern. Bis jetzt erfuhr man nur, daß zwei Menschen ins Wasser fielen, wovon einer ertrunken ist. — Späteren Nachrichten aus Bordeaux zufolge beträgt die Zahl der verbrannten Schiffe 30, andere Berichte sprechen von 60. Die Verluste sind ungeheuer und bis jetzt unberechenbar. Auch die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Zur Affaire Hompesch-Müller.

Am 27. September Vormittags hat sich eine Kommission des Landesgerichtes in Straßachen mit den Gerichtsärzten in die Wohnung des Herrn Gottfried Müller begeben; derselbe wurde über den Vorgang einvernommen und beeidigt; aus seiner Aussage geht hervor, daß er dem Grafen Hompesch eine Ohrfeige versetzt hat. Die Gerichtsärzte gaben ihr Gutachten über die Gesichtswunde ab; sie konstatierten, daß die Kugel, platt gedrückt, im Flügelvorsatz des Keilbeines, etwa 2 1/2 Zoll tief, feststehe. Wenn von der Annahme, daß eine Absicht zum Morde vorhanden gewesen, abgegangen wird, so qualifizirt sich die That des Grafen jedenfalls als Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung, das sich, wenn Müller seiner Verletzung erliegt, zum Verbrechen des Todtschlages potenzirt. Der Schuß wurde in der unmittelbaren Nähe des Verwundeten abgefeuert; in dessen Antlitze sind noch die Spuren von Pulverförmern zu finden.

Nach Angaben der Aerzte ist die Möglichkeit

nicht ausgeschlossen, daß die Sache eine schlimme Wendung nehmen könnte. Professor Dr. Pitha aus Wien ist in Brilm eingetroffen, um die an Müller behufs Herausnahme der Kugel vorzunehmende Operation auszuführen. Er ging unter Assistenz der Aerzte Dr. Müller und Dr. Hochleitner an die Behandlung des Verwundeten, doch sind seine Bemühungen leider vergeblich gewesen, denn während einer 1 1/2 stündigen Anstrengung konnte die Kugel nur ein wenig gehoben werden und mußte die Fortsetzung der Operation unterbleiben. Auf Anrathen der Aerzte ist Herr Müller ins Spital transportirt worden, wo man für ihn ein Zimmer aufnahm, da er zu Hause nicht die erforderliche Ruhe und Pflege genießen kann. Seine Frau ist ihm dahin gefolgt. Eine weitere Operation kann erst nach Verlauf von 8 bis 10 Tagen vorgenommen werden.

Der Mord in Pantin.

Ueber die Entdeckung eines siebenten Leichnams auf der Schreckensstätte von Pantin berichtet die „Fr. R.“ unterm 27. d. M.: Es war gestern Vormittags gegen 11 Uhr. Mehrere tausend Menschen waren, wie an den vergangenen Tagen, auf den Schauplatz des Verbrechens herbeigeströmt. Ein Gärtner fühlte an einer Stelle den Boden unter seinen Füßen etwas wanken. Instinktiv wirft er mit seinem Stöcke die Erde auf und stößt bald auf ein Stück Tuch, er zieht stärker und bringt zu seinem Entsetzen einen blutigen Leichnam zum Vorschein. Es war der beinahe in Fäulniß übergegangene Körper eines etwa zwanzigjährigen jungen Menschen; im Halse steckte, bis an den Griff eingetrieben, ein Küchenmesser; mehrere Stichwunden bedeckten die Brust. In der Nähe fand man noch ein Büschel Haare, sowie man auch kurz zuvor an einer andern Stelle des Feldes eine Hacke und eine Schaufel, die mit Blut und Haarbüscheln besetzt waren, entdeckt hatte.

Die Leiche war schon theilweise in Auflösung; die geschwollenen Schenkel spannten das Beinkleid außerst und die Füße waren ebenfalls dermaßen angeschwollen, daß sie die Gummiklappen der Schuhe gesprengt hatten. Das Gesicht war aber noch vollkommen kenntlich, und die Züge sowohl als Kleidung und Wäsche bis auf die gestrickten Strümpfe, ganz wie man sie an den anderen Geschwistern Kind gefunden hatte, ließen in dem Ermordeten ganz unzweifelhaft den ältesten Sohn der Familie Kind, Gustav, konstatiren. Den ganzen gestrigen Tag wie auch heute bewegte sich ein ununterbrochener Strom von Fußgängern und Fuhrwerken, welche letztere zum Theil der vornehmsten Welt angehören, nach Pantin; die Ostbahn expedirt jede halbe Stunde einen Zug dahin: die umliegenden Wirthshäuser und Kafes sind überfüllt; ganze Familien, die sich mit Nahrungsmitteln versehen hatten, lagern in der nächsten Umgebung der Gruben und nehmen gelassen ihre Mahlzeit.

Da der Verdacht nahe liegt, daß auch Kind Vater erschlagen und in der Nähe begraben sei, so war davon die Rede, die ganze Ebene systematisch aufzuspüren zu lassen.

Am 28. Früh um 9 Uhr wurde Troppmann unter polizeilicher Bedeckung von Mazas nach der Morgue gebracht, um mit der Leiche Gustav Kinds konfrontirt zu werden. Man hatte ihn auf diese Gegenüberstellung nicht vorbereitet, sondern glauben lassen, daß er zu einem Verhör nach der Konziergerie geführt werde. So stand er denn ganz unvermuthet vor dem Opfer; er blieb unbeweglich, verblüfft. Der Untersuchungsrichter, der seine Fisiognomie nicht aus den Augen verlor, forderte ihn auf, den Leichnam anzusehen. Da erst erhob Troppmann seinen Blick: „Erkennen Sie ihn?“ fragte der Richter. Troppmann sagte sich und antwortete: „Es ist Gustav.“ — „Sie haben ihn getödtet!“ — „Rein.“ — „Gleichwohl behaupten die Aerzte, daß sein Tod in dieselbe Zeit fällt, wie die Ermordung seiner Mutter und Geschwister; er ist also nicht Ihr Mithuldiger gewesen.“ Troppmann beobachtete ein düsteres Schweigen. Die Konfrontation dauerte 20 Minuten. Nach dem „Public“ hatte die ärztliche Untersuchung der Leiche von Gustav Kind ergeben, daß sein Tod drei

Abends verbreitete sich in Paris das Gerücht, ein Geschwader von Polizeibeamten hätte sich, da Troppmann neue Geständnisse gemacht, nach der Ebene von Pantin begeben, dort neue Ausgrabungen angeordnet und wirklich eine achte Leiche entdeckt.

Original=Korrespondenz.

Der Herr Pfarrer in St. Ruprecht hätte lieber im Winter die frommen Herren bestellen sollen, wenn er sie schon für nothwendig hielt, nicht aber in der Zeit, wo die größte Arbeit ist.

Vorstehende Klagen sind dem Korrespondenten von vielen Besitzern vorgebracht worden, welche die Nothwendigkeit der Jesuitenmission überhaupt in bescheidene Zweifel ziehen.

Total = Chronif.

— (In der heutigen Landtagssitzung,) welche bis gegen 3 Uhr dauerte, wurde der Erlaß des Ministers des Innern wegen gleichzeitiger Abfassung und Verifizirung deutscher Sitzungsprotokolle über Antrag Dr. Costa's dem Verfassungsausschusse zur Berichterstattung und Antragstellung in der nächsten Sitzung zugewiesen.

Im Namen der Minorität hatte Dr. Kaltenegger einen Gegenantrag eingebracht, wornach der Landtag den Erlaß zur Kenntniß zu nehmen und der Landeshauptmann auch für die Führung deutscher Protokolle zu sorgen hätte. Da der Berathungsantrag Dr. Costa's vom Landtag angenommen wurde, so gelangte jener des Dr. Kaltenegger gar nicht zur Abstimmung. Die Debatte hierüber, an der sich von Seite der Majorität Dr. Costa, Dr. Toman, Dr. Jarnik, von Seite der Minorität Dr. Kaltenegger, Kromer und Deschmann theilnahmen, nahm einen ruhigen Verlauf. Wir werden darüber morgen ausführlich berichten. Voraussichtlich wird auch der Verfassungsausschuß die Führung deutscher Sitzungsprotokolle im Sinne des Ministerialerlasses beantragen. Von den übrigen Gegenständen der Tagesordnung nahmen die Verhandlungen über den Antrag des Landesauschusses auf Errichtung einer Straßenmauth in Ratet, und über den Bericht des volkwirthschaftlichen Ausschusses, betreffend die Forstaufsicht in Krain, längere Zeit in Anspruch. Zu Mitgliedern der Grundsteuerlandeskommision wurden gewählt: Dr. Karl Wurzbach, Peter Kössler, Dr. Costa und Andreas Brus, zu Ersatzmännern Viktor Langer, Dr. Drel, Forstmeister Sittner und Dr. Razlag.

Die nächste Sitzung ist Montag, den 4. Oktober. Tagesordnung: 1. Bericht des Verfassungsausschusses über den Erlaß des Ministers wegen Führung deutscher Sitzungsprotokolle. 2. Erste Lesung des Wasserrechtsgesetzes. 3. Rechnungsabschluß und Präliminare des Grundentlastungsfondes pro 1868 und 1870. 4. Präliminare des Irrenhausbaufondes pro 1870. 5. Rechnungsabschluß und Präliminare des Peter Paul Glavar'schen Fonds pro 1868 und 1870. 6. Erziehungsbeitrag für Albina und Hermine Stedl. 7. Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Organe, welche bei Grundabtreibungen zum Behufe besserer Bewirthschaftung zu entscheiden haben.

— (Schulnachricht.) Die Anmeldungen zum Besuch der bestrenommirten hiesigen evangelischen Schulse überschreiten bereits sehr bedeutend die gezeigten Gr-

wartungen. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird bekanntlich eine vierte Klasse eröffnet und somit beim Austritt aus der Schule der unmittelbare Uebertritt in eine höhere Schule ermöglicht. Der Schulvorstand ist bestrebt, einen tüchtigen Zeichenlehrer zu gewinnen, um in den oberen Klassen den Zeichenunterricht einzuführen. Das Schulgeld wurde für die erste Klasse mit 1 fl., zweite Klasse 1 fl. 50 fr., dritte und vierte Klasse mit 2 fl. für jeden Schüler ohne Unterschied der Religion festgesetzt, doch kann in besonderen Fällen noch eine Ermäßigung eintreten. Für den Fall, als sich eine genügende Schülerzahl zur Theilnahme meldet, wird ein Privatkurs für italienische und französische Sprache eingeführt werden. — In einer gestern stattgefundenen allgemeinen Gemeindeversammlung wurde dem Lehrer Herrn Frühwirth für sein tüchtiges Wirken der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

— (Die Pferdeprämienvertheilung) hat am 24. d. M. in Krainburg stattgefunden. Preise für Hengste zu 150 fl. und die silberne Medaille erhielten: Anton Sluga aus Waitsch, Josef Bouk aus Verba, Jos. Stempihar aus Poliz; zu 100 fl. und die silberne Medaille Lorenz Bouk aus Cervinö, Josef Kolmann aus Sapusch und Franz Remec aus Kertina. Für Stuten mit Füllen: Franz Moly aus Boylje 10 Dukaten und silberne Medaille; zu 7 Dukaten und silberne Medaille: Anton Aussenegg aus Ottos, Jakob Zerovnik aus Vele; zu 4 Dukaten und Medaille Jos. Kolenec bei St. Ruprecht, Math. Hočevar aus Ober- und Martin Hočevar aus Unterfernig; die silberne Medaille Jos. Alias aus Torovo; für ein dreijähriges Füllen erhielt Ant. Zepić aus Bresovitz bei Mirna 8 Dukaten und Medaille, Anton Hočob aus Straßische und Franz Kezel 6 Dukaten; Matth. Rant aus Mitter-Feichling, Georg Mušić aus Veisheid und Jakob Kopac aus Bessisch zu 3 Dukaten und Medaille; Otto Kristian, Herrschaftsbesitzer in Weinig die Medaille.

Witterung.

Nachts heiter. Anhaltend mäßiger Westwind. Vormittags wolkenlos, Nachmittags Fiedermöwen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.8°, Nachm. 2 Uhr + 19.8°. Barometer: 327.06^{mm}. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.6°, um 17° über dem Normale.

Angefommene Fremde.

Am 30. September.
Stadt Wien. Graf Thurn, Radmannsdorf. — Ober-
 kircher, Hofmeister, Adria. — Buchreiner, Kfm., Trieste.
 — Stuzzi, Kfm., Görz. — Fercher, Kfm., Adelsberg. —
 Graf Margheri, Bördl. — Gräfin Wellersheimb, Wien.
 — Gräfin Goeß, Wien.

Elefant. Matitsch, W. Glend. — Millanz, Triest. —
Gogob, Triest. — Primitz, Graz. — Basson, Zollbeamte,
Görz. — Gofitscha, Cilli. — Klostermeier, Ober-Inspek-
tor, Wien. — Schwentner, Kfm., Franz. — Dr. Stei-
ner, Graz. — Dr. Pappe, Obertrain. — Peskovic, Post-
meister, Udria. — Nardini, Italien.

Verstorbene.

Den 30. September. Franz Griesner, Zwängling, alt 45 Jahre, im Zwangsarbeitshause Nr. 47 am perforirenden Magengeschwür.

Gedenktafel

über die am 2. Oktober 1869 stattfindenden
Visitationen.

3. Feilb., Einkouf'sche Real., Ambros, BG. Seifenberg.
— 1. Feilb., Rom'sche Real., Straßenberg, 170 fl. BG.
Fischernembl.

Zur gefälligen Kenntnißnahme
des hochverehrten p. t. Publikums!

Der Gefertigte wird zwar nächsten Montag den 4. d. M. die

Kasino-Restauration

übernehmen, — jedoch vor 15. Oktober nicht in der Lage sein, ein Speisen-Abonnement zu eröffnen. — Die offizielle **Eröffnung der Kasino-Restaurant** wird durch Plakate bekannt gegeben werden.

Laibach, am 1. Oktober 1869

Hochachtungsvoll
Franz Ehrfeld.

Unterricht

im Klavierspielen und der französischen Sprache wird ertheilt, letztere sowohl an einzelne als auch an mehrere Zöglinge gleichzeitig unter gleichen Bedingungen. Näheres Altenmarkt Haus-Nr. 22. Auch werden daselbst

Kostnaben

angenommen.

(328-1)

Nicht in

Paris, London, Petersburg & Berlin
konnte man ein Schönheitsmittel finden, welches die Eigen-
schaften besitzt, wie der f. l. ausschließlich privil.

Rosenmilch- Extrakt,

nämlich **Sommerpro-**
merlu, Veberflecke und
gründlich zu entfernen. Tausende von Damen, welche alle
von ihren Hautübeln durch diesen Extrakt befreit wurden,
gebrauchen selbst als Toilette-Artikel fort, da er die Haut
frisch, zart und weich macht und durch gar nichts zu ersetzen
ist. Nur allein **echt** zu haben in **Wien** bei **R. Buresch**,
Fabrik: Mariabilderstraße Nr. 86, und in **Laibach** bei
Herrn **Mahr**, Parfumeur. (291-6)

Preis: Ein Flakon groß sammt Schwamm 2 fl.
" " klein " " 1 fl. 20 fr.

Theater-Akademie.

Beginn des 2. Semesters am 15. Oktbr. 1869.

Annahme der Eleven beiderlei Geschlechtes. Theoretisch praktische Ausbildung für die Bühne. Uebungsvorstellungen vor der gemäßigtesten Gesellschaft Wiens. Eigene, elegant gebaute Infinitusbühne im Bereiche der innern Stadt. Besonders unterstützt von Sr. Erzherzog dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, Sr. Erzherzog dem Freiherrn v. Münch-Bellingshausen, General-Intendant der k. k. Hoftheater, dem artistischen Direktor des k. k. Hofburgtheaters A. Wolf zc. zc. Antheilnahme am Unterrichte ist von Seite der k. k. Hofkammerpieler Dr. A. Förster, Josef Lewinsky, Emil Franz, Ed. & Frz. Kierschner und Leo Friedrich vom Theater a. d. Wien gesichert. Für auswärtige Eleven ist in soliden Häusern für Wohnung und Verpflegung gesorgt. Anfragen und Zuschriften im Instituts-Bureau: Johannesgasse Nr. 22, vis-à-vis dem Kur-salon. (307—2)

Die Direktion

der ersten österreichischen Theater-Akademie
in **Wien.**

Wiener Börse vom 30. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öffent. Bähr.	—	—	Öst. Hypoth.-Bank	79.50 98.50
dto. Rente, fl. Pap.	58.90	59.	Prioritäts-Oblig.	
dto. dto. fl. in Silb.	67.90	68.	Tabb.-Oef. zu 500 fr.	113.50 114.
Loose von 1854 .	87.	88.	dto. Bonds 6 pEt.	—
Loose von 1860, ganze	92.50	93.	Norb. (100 fl. ö. W.)	—
Loose von 1860, Rünft.	97.	98.	Sieb.-B. (200 fl. ö. W.)	84.75 85.50
Prämienf. v. 1864 .	111.75	112.25	Rudolfst. (300 fl. ö. W.)	89.25 89.50
Grundentl.-Obl.			Brang-Jef. (200 fl. ö. W.)	91.75 92.25
Steiermark zu 5 pEt.	92.	92.50	Loose.	
Kärnten, Krain	—	—	Gredit 100 fl. ö. W.	157.50 158.50
u. Kistenland 5	86.	94.	Don.-Dampfsch.-Oef.	—
ungarn . zu 5	77.75	78.	zu 100 fl. ö. W.	92.50 93.50
Stroat. u. Slav. 5	81.50	82.50	Triester 100 fl. ö. W.	124. — 126.
Siebenbürg. 5	75.50	76.	dto. 50 fl. ö. W.	54.50 55.50
Action.			Öfener . 40 fl. ö. W.	34.50 35.50
Nationalbank . . .	705.	707.	Salz . . . 40	39.50 40.50
Kreditbank . . .	256.	256.50	Raiff . . . 40	27.
N. d. Gescompt-Oef.	800.	802.	Flarp . . . 40	32.
Anglo-öfent. Bank	296.50	297.	St. Genev. . . 40	30.
Öst. Bodencred.-A.	259.	260.	Pandischgrad . 20	21.50 22.
Öst. Hypoth.-Bank	80.	—	Walslein . . 20	21.50 22.50
Steier. Gescompt.-B.	—	—	Kegleis . . 10	14.50 15.
Kais. Ferd.-Norb.	2085	2090	Rudolfshitt. 100 fl.	15.50 16.
Südbahn-Gesells.	244.	245.	Wechsel (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn.	180.50	181.	Angst. 100 fl. ö. W.	101.20 101.50
Kais.-Lomb.-Bahn	246.50	247.	Frankf. 100 fl.	101.35 101.50
Siebold. Eisenbahn.	189.	189.50	Vonbon 10 fl. Sterl.	122.15 122.25
Rail. Franz-Jesefeb.	172.	173.	Paris 100 Francs	48.45 48.50
Rünst.-Verceler C.-B.	170.	171.		
Kisfeld-Bium. Bahn	164.	164.50		
Pfandbriefe.			Münzen.	
Nation. 5 W. verlost.	92.50	93.	Kais. Münz.-Ducaten.	5.81 5.85
ung. Bod.-Greditbank	89.	89.50	zu 30 Schilling . . .	9.78 9.79
Ang. öst. Bod.-Gredit.	104.25	104.75	Greditthalter . . .	1.79 1.80
dto. in 33 S. ruda.	89.	89.50	Silber	119.75 120.25

Telegraphischer Wechselfours

vom 1. Oktober

5perz. Rente 58rr. Papier 59.15. — 5perz. Rente
58rr. Silber 68.15. — 1860er Staatsanlehen 92.50. —
Danfaktion 712. — Kreditaktion 260.25. — London 122.25.
— Silber 119 85. — R. L. Dukaten 5.82.